

Atempause

Ohne Worte

Wir alle wissen es: Kommunikation ist wichtig – immer und überall – auch beim Musizieren, in der Probe. Achtung: Gespräche zwischen Musikanthinnen und Musikanten während der Probe sind damit nicht gemeint!

Dirigentinnen und Dirigenten senden diverse Botschaften an die Musikanthinnen und Musikanten und hoffen, dass diese sie auch richtig empfangen, verstehen und idealerweise umsetzen. Es wird erklärt, wie etwas zu spielen ist, welche Artikulation nötig ist, wie laut gespielt werden soll. Das ist wichtig und (oft) hilfreich. Je klarer die Botschaften, Ansagen und Korrekturen sind, desto besser.

Zwei Weiterbildungsveranstaltungen haben mir wieder gezeigt, wie wichtig aber insbesondere die non-verbale Kommunikation für uns ist. Nicht nur was oder wie wir etwas mit Stäben oder Fingern zeigen, nein, auch wie wir vor dem Orchester stehen und vor allem, was wir mimisch, mit den Augen, dem Gesicht vermitteln ist von grosser Bedeutung. Im Rahmen des Masterclass-Workshops (aVENTura) hat man feststellen können, wie sehr Haltung und Mimik der Dirigenten auf den Klang und die Musikalität des Ensembles gewirkt haben. Insbesondere Jean-Claude Kolly hat immer wieder auf diesen Faktor hingewiesen und mit kleinen Korrekturen grosse Wirkung erzielt.

Ähnliches habe ich auch beim Vorarlberger Ensembleleitungs- und Dirigiertag Wind.Lab erleben dürfen. Bei der Probe mit dem Orchester Windwerk hat Bernhard Sieberer mit kleinen Gesten phrasiert und ansonsten mit den Augen das ganze Orchester dirigiert – ohne Worte: eindrücklich!

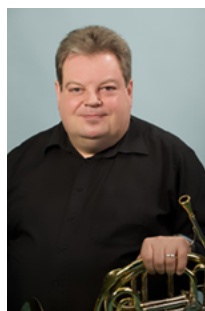
Christian Marti

Carte blanche

Der Klang des Waldhorns im Blasorchester

Das Waldhorn nimmt neben dem Einsatz im Sinfonieorchester auch im Blasorchester einen wichtigen Platz ein. Im Gegensatz zu den anderen Blechblasinstrumenten ist der Ton beim Horn aufgrund des konischen Verlaufs des Mundstücks und der Bohrung im Allgemeinen etwas weniger brillant als bei der Trompete oder der Posaune, die mit einem kesselförmigen Mundstück gespielt werden.

Der unverkennbare Klang des Horns ist offen und obertonreich und zeichnet sich durch den besonders authentischen Horn-Charakter aus. Das Waldhorn hat auch infolge des grossen Schallstücks (auch «Stürze» genannt) einen warmen, runden Klang, der je nach Spielweise und Bauform des Instruments variieren kann. In der Regel ist der Klang sehr melodisch und weich, aber auch kraftvoll und majestätisch, wenn es um Fanfaren und signalartige Passagen geht. Mit diesem grossen klanglichen Spektrum ist das Horn ein wichtiges Bindeglied zwischen den verschiedenen Instrumentengruppen wie Streicher, Holz- und Blechbläser und nimmt auch in der Kammermusik einen wichtigen Platz ein. Noch ein kleiner Hinweis: Da der Klang beim Waldhorn aus dem nach hinten gerichteten Schallstück austritt, ist zu empfehlen, keine anderen Blechblasinstrumente hinter den Hörnern zu platzieren. Dies würde zu akustischen Überschneidungen führen und die Entfaltung des Hornklangs beeinträchtigen. Zudem würden die hinter den Hörnern sitzenden Musiker animiert, lauter zu spielen.



Lukas Christinat, Solohornist im Luzerner Sinfonieorchester, Dozent für Horn und Kammermusik an der HSLU sowie Mitglied im Swiss Brass Consort

Verband

Das erste Blasmusikfestival aVENTura ist Geschichte. Der BDV hat sich auch dort aktiv engagiert und mit der Diskussion um die Frage, wie es um die Schweizer Blasmusikkompositionen stehe und ob wir am Volk vorbei spielen würden, eine spannende Podiumsdiskussion präsentiert. Es ist zu wünschen, dass bei einer zweiten Veranstaltung noch mehr Dirigentinnen und Dirigenten von den verschiedenen Angeboten profitieren und sich untereinander austauschen. Sie haben es hoffentlich schon bemerkt: Der BDV hat eine neue Homepage! Moderner, aber immer noch sehr informativ, bietet sie auch diverse Hinweise zu Angeboten, die nur für Mitglieder verfügbar sind, beispielsweise das Coaching oder die Stellvertretung. Schauen Sie mal rein! www.dirigentenverband.ch

Agenda

25.–26. November

48. Schweizerischer Brass Band Wettbewerb im KKL

Vox Humana

«Wer ein Ziel hat, nimmt auch schlechte Strassen in Kauf.»

Kyrilla Spiecker (1916–2008), Dt. Ärztin, Benediktinerin, Künstlerin

Impressum

Offizielles Mitteilungsorgan des Schweizer Blasmusik-Dirigentenverbandes (BDV). Erscheint vierteljährlich im Unisono.

Chefredaktor

Christian Marti

Torkelgass 37 a, FL-9494 Schaan
christian.marti@dirigentenverband.ch

Red. Mitarbeiter

Theo Martin, 2553 Safnern

Ernst May, 8047 Zürich

Adressänderungen

Marc Mathis, 3772 St. Stephan

marc.mathis@dirigentenverband.ch
26. Jahrgang

Die nächste Ausgabe des MAESTRO erscheint in der Nr. 01/2024.
www.dirigentenverband.ch

Vereinsfusionen – Die Musik im Zentrum

Ernst May / FD

In Zeiten des Mitgliederschwunds und der damit verbundenen Besetzungsprobleme gilt es in vielen Vereinen neue Wege zu finden, um die Blasmusik als Kulturträger zu erhalten.

Nebst der Bildung von Spielgemeinschaften existiert auch das anspruchsvollere Modell der Fusion zweier oder mehrerer Vereine: Entweder wird ein Verein in den anderen integriert oder es wird ein neuer gegründet.

Vereinsrechtliche Fragen wie Anpassung der Strukturen und Statuten sollen hier nicht das Thema sein. Für uns Dirigentinnen und Dirigenten ist es interessant, zu wissen, wie wir mit der Situation umgehen können, wenn sich unser Tätigkeitsfeld infolge eines Vereinszusammenschlusses drastisch verändert.

Am Beispiel der vom Solothurner Dirigenten Roger Meier initiierten «Concert Band Oensingen-Kestenholz», die aus dem Zusammenschluss der drei Vereine Young Concert Band Oensingen-Kestenholz und den Musikgesellschaften Kestenholz und Oensingen entstand, lässt sich exemplarisch darstellen, wie ein anspruchsvolles Projekt gestartet und zum Erfolg geführt werden kann. Vorneweg: Statt zu warten, bis Vereine nicht mehr spielfähig sind, sollte man aktiv das Heft in die Hand nehmen, bevor es zu spät ist. Die Dirigentinnen und Dirigenten können aus einer musikalischen Vision heraus vorausschauend agieren, um nicht auf eine verfahrenere Krisensituation reagieren zu müssen.

Vision – Strategie – Kommunikation

In diesem Fall hat der Dirigent selbst als Kopf und treibende Kraft gehandelt: Wenn der Lead bei der musikalischen Leitung liegt, können die neuen Strukturen in deren Sinn aufgebaut und geformt werden. Das neu entstehende Gebilde

wird aus musikalischen Erwägungen heraus gestaltet und muss diese nicht auf Antrieb politischen, finanziellen, lokalpatriotischen oder anderen aussermusikalischen Gründen unterordnen.

Das Fusions-Fundament muss breit abgestützt sein. In diesem Fall wurde die Strategie, entworfen von einem handverlesenen Komitee, allen beteiligten Vereinen an deren GV präsentiert; es wurden Rückmeldungen eingeholt und verarbeitet und das Gespräch mit den Gemeinden und den Verbänden gesucht. Da zeigt sich, wie wichtig die Kommunikation ist: Alle sollen jederzeit wissen, worum es geht und was weshalb gerade passiert.

Der Beginn

Auch hier stand ein musikalisches Ziel im Vordergrund: Ein Gemeinschaftskonzert in den zwei Gemeinden sowie eine Parademusik-Demonstration mit dem gesamten Klangkörper! Man kann sich vorstellen, dass ein gut besetztes Blasorchester mit 60 Mitgliedern und ein erster Konzerterfolg allen Beteiligten die Energie und die Motivation gibt, weiterzumachen und neue musikalische Ziele anzustreben.

Natürlich mussten viele aussermusikalische Dinge geregelt werden: Die Dirigentenfrage samt Entlohnung, die Wahl des Probelokals und die Logistik, die Finanzen, die gemeinsame Konzertkleidung, die Regelung der gestiegenen Zahl von Pflichtauftritten usw. Aber mit der musikalischen Idee als Grundlage und als Leuchtfeuer können rund um diese herum die Vereinsstrukturen behutsam wachsen und sich nach und nach an die neuen Gegebenheiten anpassen. Meist wird der umgekehrte Weg beschritten ...

Die Probenarbeit

Auf die erste Probe mit einem neu zusammengestellten Klangkörper darf

man wahrlich gespannt sein! Alte Gewohnheiten punkto Probenarbeit und -tempo, verschiedene (Klang)kulturen, neue Sitznachbarn, ein verändertes Klangbild usw. bilden eine Zusammenballung von Verschiedenartigem, das durchaus wilde und gar chaotische Auswirkungen hervorbringen kann. Es gilt nun, in den ersten Monaten den Musikantinnen und Musikanten das eigene musikalische ABC, die eigene Terminologie und die eigene Art und Weise näherzubringen, ein Orchester und Menschen zu führen. Basisarbeit ist gefragt, und dies in einem vertieften Sinne. Der musikalische Plan, wie man Schritt für Schritt zum nächsten Ziel kommt, muss transparent sein und verständlich gemacht werden; auch hier steht die Kommunikation im Vordergrund.

Das soziale Leben im Verein

Der neu gebildete Klangkörper muss nicht nur musikalisch zusammenwachsen, sondern auch kameradschaftlich. Neue Bekanntschaften müssen geknüpft und neue Namen gelernt werden. Ebenso sollten alle aus ihrer persönlichen Komfortzone herauskommen, um sich mit den neuen Kolleginnen und Kollegen besser zusammenzufinden. Heisst, sich in Pausen oder nach der Probe nicht nur mit den Kameraden des «alten» Vereins zu unterhalten, sondern sich auch gegenüber den neuen Mitmusikantinnen zu öffnen, auf die «Neuen» zuzugehen und den Austausch auch unter den verschiedenen Altersgruppen zu pflegen.

Fazit

Kann dieses Beispiel als Modell dienen? Beim Bilden von Spielgemeinschaften oder bei Vereinsfusionen führen sicherlich viele Wege zum Erfolg. Das Bestechende an obigem Beispiel ist die Stärke der Idee: Die Musik im Zentrum! □

Sie verteidigt gute Musik

Theo Martin / FD



Monika Schütz konnte mit der Stadtjugendmusik das Klassenmusizieren für die 4. Klassen etablieren. Illnau-Effretikon ist das zweitgrösste Projekt im Kanton Zürich.

Monika Schütz schätzt das Kreative beim Musizieren. Ein Gespräch über magische Momente, die Literatúrauswahl und das Klassenmusizieren.

Magische Momente treiben die Zürcher Dirigentin Monika Schütz an. «Die Musik lebt, wenn Emotionen entstehen», sagt sie. Ein Beispiel dafür war eine Bundesfeier im Nationalratssaal – wenn jedes Mitglied spürt, dass jetzt etwas Magisches entsteht, das man nicht erzwingen kann.

Monika Schütz stammt aus einer musikalischen Familie. Der Vater war Vereinspräsident, die Mutter hat ein Jugendspiel aufgebaut. Dirigentin geworden ist die Tochter aber, weil sie die Kreativität beim Musizieren fasziniert. Schon als 16-Jährige hat sie sich gefragt, wie es der Dirigent macht und wie ein Musikstück aufgebaut ist.

Tolle Musik

Nach dem musikalischen Gymnasium folgte das Klarinettenstudium in

Luzern bei Antony Morf. Anschliessend absolvierte sie – was eigentlich gar nicht geht – gleichzeitig das Dirigieren in Basel bei Felix Hauswirth und das Konzertdiplom in Zürich bei Elmar Schmid.

Geschätzt hat sie in der Ausbildung vor allem die Praxis, etwa das Ensemble-Dirigieren. In dieser Zeit ist auch der Kontakt zur Militärmusik entstanden. Sie hat tolle Werke wie die Strauss-Serenade kennengelernt. Die Dvořák-Serenade war Aufgabe an der Abschlussprüfung. Gerne hatte sie die Klassenstunden, insbesondere die Diskussionen über Literatur, den Austausch in der Klasse und das dadurch entstandene Netzwerk.

Strukturiert arbeiten

Im Studium hat Monika Schütz vor allem auch gelernt, strukturiert zu arbeiten. Das ist etwas, was sie heute als Mutter, Lehrerin und Co-Präsidentin des Zürcher Blasmusikverbands sehr schätzt. Wie fast alle Dirigenten sagt sie aber rückblickend, dass sie heute viel früher mit dem Klavier und dem Partiturspiel beginnen würde.

Im Verein schätzt die Dirigentin das Gefühl, gemeinsam etwas zu erreichen. Mittel dazu sind der Spassfaktor und die Motivation. Anspruchsvoll ist die Balance zwischen künstlerischem Wirken und massentauglichen Werken. Schütz ist überzeugt, dass es beides braucht, das Verhältnis aber stimmen muss. In der Probe stören sie «gewisse Moderserscheinungen» wie das Handy, die hohe Belastung und die schnelle Ablenkbarkeit von Mitgliedern. Umgekehrt schätzt sie, dass ihre beiden Vereine während der Pandemie und ihren beiden Mutterschaftsurlauben sehr zuvorkommend waren.

Die Literatúrauswahl bezeichnet Monika Schütz als Königsdisziplin einer Dirigentin. Sie wendet für die Recherche sehr viel Zeit auf. Zusammen mit der Musikkommission legt sie jeweils ein Hauptwerk und die Ausrichtung eines Konzerts fest. Alle suchen dann, wobei die Gesamtverantwortung bei ihr liegt. Denn wichtig ist ihr, dass die Literatur zum Konzertort und zur Anzahl Proben passt. Auch in der Dirigierausbildung im Verband ist das Thema Literatur deshalb sehr wichtig.

Leuchtturm-Projekte

Die Stadtmusik Illnau-Effretikon habe schon immer die Tradition gehabt, spezielle Projekte anzugehen. Dieser Mut habe sie gereizt, auch wenn sich das nicht jedes Jahr realisieren lasse. Leuchtturm-Projekte wie «Musig ufem Effimärt», «Nacht der Musik» oder Kinderkonzerte bieten nebst dem sinfonischen Repertoire viel Abwechslung. Die Mitglieder sind aber auch stolz, Transkriptionen wie die «Bilder einer Ausstellung» von Modest Mussorgski oder Gustav Holsts «Planeten-Suite» aufzuführen – grossartige Musik, die nicht nur der Dirigentin Monika Schütz viel Freude macht. □

Persönliches

- Instrument: Klarinette
- Vereine: Stadtmusik Illnau-Effretikon und Stadtjugendmusik Illnau-Effretikon
- Motto: «Ohni Bass kä Spass»
- Kummerkasten: Die Verbindlichkeit schwindet.
- Tipp: Für gute Musik einstehen. Es lohnt sich, sie zu spielen und sie zu verteidigen.
- Ergänze: Eine Dirigentin muss begeisterungsfähig sein.